International Futtermühlen

Mit einer Auswahl von drei nützlichen Modellen und sieben verschiedenen Größen, ist es nicht schwierig, eine **International** Futtermühle zu finden, die gerade für den Gebrauch Ihrer Farm geeignet ist.

Modell B. ist diejenige, die von den meisten Farmern benützt wird. Es ist besonders dazu geeignet, Mais auf Kolben zu zermahlen, kann indessen auch zur Mahlung kleinerer Getreide eingestellt werden. — Eine **International** Futtermühle Modell B mit 6zölligen Reibeplatten liefert bis zu 30 Buschel gut zermahlenes Futter je die Stunde. Modell B kommt in drei Größen, 6, 8 und 10 Zoll-Platten.

Modell C ist nur für kleines Getreide und ist zum Mahlen solchen Stoffes besonders nützlich. Es ist in zwei Größen, mit 4 und 8zölligen Platten erhältlich. Die 4-Zoll Größe mahlt bis zu 20 Buschel die Stunde.

Modell D ist eine schwere Mühle, dazu geeignet, Mais und Kaffir Mais in der Hülse zu mahlen. Dieses wird blos in zwei Größen, 8 und 10 Zoll, angefertigt.

Wir empfehlen und verkaufen **Mogul** und **Titan** Motoren, — die feinste Motorkraft die es gibt — um diese Mühlen zu betreiben.

Vollständige Auskunft in Bezug des Wertes von gemahlenem Futter und über beste Methoden dessen Präparierung ist in Büchlein enthalten, die wir gratis versenden. Schreiben Sie um um ein solches.

International Harvester Company of Canada, Ltd

BRANCH HOUSES

At Brandon, Calgary, Edmonton, Estevan, Hamilton, Lethbridge, London, Montreal, N. Battleford, Ottawa, Quebec, Regina, Saskatoon, St. John, Winnipeg, Yorkton

Ex-Kanzler spricht

Fürst von Bülow erklärt, er werde weder nach Madrid noch Washington als Friedensabgesandter reisen.

Luzern, Schweiz, über Paris — Fürst von Bülow, der frühere deutsche Reichskanzler, teilte dem Vertreter der Associated Preß mit, daß er nicht auf einer Friedensmission nach den Schweiz gekommen sei. Er erklärte, Deutschland sei entschlossen, den Krieg durchzukämpfen bis zum Ende.

Der Fürst machte es klar, daß er weder nach Washington geht, um Botschafter Bülow zu ersetzen, noch nach Madrid zu gehen Attaché mit Bezug auf Bedingungen, unter denen Deutschland gewegt sein dürfte, einer Friedensverhandlungen zu treffen. Neben der Dementierung al dieser Gerüchte sagte der Fürst dem Korrespondenten:

„Der Krieg muß bis zum Ende durchgekämpft werden." An einem anderen Punkt der Unterhaltung sagte er:

„Deutschland ist einig und im Besitz alles Notwendigen an Material, vor allem herrscht absolute Einigkeit und der feste Entschluß, den Krieg fortzusetzen, bis er durch die Waffen entschieden ist."

Fürst Bülow sprach recht offen über verschiedene mit dem Krieg zusammenhängende Fragen, situierte jedoch, daß seine Bemerkungen konfidentiell seien und nicht veröffentlicht werden dürften.

„Denn ich bin als Privatperson hier", meinte er, — „und will nicht über die Politik sprechen."

Sein einziger Hinweis auf die Vereinigten Staaten war ein Ausdruck des Bedauerns über den Tod des Herrn Hermann Ridder von New York (Herausgeber der „New Yorker Staatszeitung").

Der Fürst und die Fürstin unternehmen täglich Automobiltouren in die Umgebung, meistens begleitet von ihrem intimen Freund Baron von Stockhammern von München, der früherer bayerische Gesandte am Vatikan. Der Fürst scheint der bester Gesundheit zu sein, durchaus nicht bedrückt über den Krieg.

Personen in Luzern, die den früheren Kanzlerkanzler während der Zeit, die er nun hier weilt, beobachteten, erklären, er habe mit keinen distinguierten Fremden konferiert, mit Personen wie Monsignor Marchetti, dem päpstlichen Delegaten in der Schweiz, Premier Salandra oder Minister des Aeußeren Sonnino zum Italien oder Ex-Premier Giolitti. Noch hat er Graf Ehrensvard gesprochen, den schwedischen Gesandten in der Schweiz, der als Führer der angeblichen Friedensbewegung genannt worden ist.

McBEAN BROS.

Senden Sie Ihr Getreide an die älteste Getreidefirma in West-Canada, der die Interessen des Farmers am Herzen gelegen sind. Wenn Sie mit uns immer noch keine Geschäfte gemacht haben, dann versuchen Sie es wenigstens einmal. Schreiben Sie um Ratschläge über die Marktlage. Unsere Spezialität ist: hohe Preise und schnelle Erledigung.

Verkaufen Sie nicht zu Straßen- oder Drucksreisen. Senden Sie in Waggonladungen und warten Sie für Inspektion oder Berichte ab. Sie verkaufen. Dieses bedeutet Geld für den Verkäufer. Haben Sie keine Angst von niedrigen Preisen dieser Saison. Wenn Ihre Car schon verladen ist und Sie an der G. T. P. oder der C. P. R. sind, senden Sie direkte nach Fort William, Ont., und wenn an der C. N. R. nach Port Arthur, Ont., und seien Sie sicher, daß Sie auf den Frachtscheln schreiben „Advise McBean Bros., Winnipeg, Man." Dieses sichert Ihnen genaue Ueberwachung und Gutschrift des Getreides.

McBEAN BROS. Grain Exchange, Winnipeg, Man.

Telefone: 13113

Künstliche Edelsteine.

Zweckmäßige Benennung für die sogenannten synthetischen.

Die Handelskammer für das Fürstentum Birkenfeld in Idar hat sich vor kurzem dahin ausgesprochen, daß die Bezeichnung „synthetische" Edelsteine abzuschaffen und dafür die Benennung „künstliche" Edelsteine einzuführen sei. Der Beschluß wurde gefaßt im Hinblick auf die Schleifindustrie des Birkenfelder Landes und mit Rücksicht auf das Steine kaufende Publikum, und die Aenderung ist, so führt ein Fachmann aus, durchaus begründet. Unter Synthese versteht der Chemiker im Gegensatz zur Analyse das Verfahren, einen zusammengesetzten Stoff aus seinen einfachern Bestandteilen zu bilden; synthetisch ging aber auch die Natur vor, die den Stein entstehen und wachsen ließ. Nur beim Diamanten entstand er aus einem einzigen Urstoff, dem Kohlenstoff. Wichtiger aber als die Bezeichnung ist eine Aenderung des Verhältnisses des Steine kaufenden Publikums zu diesen selbst. Es wird heute eine kleine Anzahl von Edelsteinen, Rubine, Saphire und Topase, im Laboratorium so genau den natürlichen nachgebildet, daß sie weder in chemischer noch in physikalischer Hinsicht von den echten verschieden sind; sie haben genau dieselbe Zusammensetzung, dieselben optischen Eigenschaften, dasselbe spezifische Gewicht zu dieselben — hier künstlich beigebrachten — Fehler, Risse, Sprünge und Farbenabweichungen. Das kaufende Publikum kann sie also durchaus nicht von echten Steinen unterscheiden; aber auch der Fachmann ist vor Täuschungen nicht sicher. Und wenn unlängst ein Fachmann meinte, daß es zwar auch dem Kenner unmöglich sei, einen einzelnen Stein als echt oder künstlich anzusprechen, daß aber doch die Möglichkeit bestehe, für in größern Mengen als echte Steine oder Nachahmungen sicher zu erkennen, weil letztern der eigenartige Seidenglanz fehle, so erscheint es doch zweifelhaft, ob dieses Kennzeichen selbst einem Fachmann genügende Sicherheit gewährt.

Wir haben aber gar nicht nötig, auf die künstlichen Edelsteine, zumal deren Zahl noch recht klein ist, zurückzugreifen, es gilt eine solche Menge schöner, echter und dabei doch billiger Steine, die sich für alle Art von Schmuckgegenständen eignen, daß man nicht gerade ein Krösus zu sein braucht, um sie kaufen zu können, und daß das weniger kaufkräftige Publikum nicht auf das Tragen von Stroß und andern wertlosen, gefärbten oder klaren Glasflüssen angewiesen ist. Ein Schmuckstein ist eben weniger ein Gegenstand zur Schmücken des äußern Menschen als ein Gegenstand der Freude am Besitz, und jedermann wird mehr Vergnügen haben an einem billigen, aber echten Stein, als an einer mehr oder weniger wertlosen Nachahmung.

Dazu kommt noch die Fassung, was der Rahmen für das Bild, das ist die Fassung für den Stein; sie ist zwar nicht Hauptsache, aber auch alles andere eher als Nebensache. Erst sie bringt ihn zur rechten Geltung und muß in ihrer Wirkung genau an Form Farbe und Wert ihm angepaßt erscheinen, und das sind Erfordernisse, auf die aus naheliegenden Gründen bei wertlosen Steinen wenig oder gar keine Rücksicht genommen werden kann, da es sich meistens um Fabrikware handelt, nicht eben um Erzeugnisse eines individuellen Geschmacks. Das Publikum sollte aber diesen vielen, schönen, auch für den Minderbemittelten erreichbaren echten Edel- und Halbedelsteinen mehr Verständnis entgegenbringen als bisher. Das Bestreben des Kunstgewerbes geht mit Erfolg dahin, nicht nur die teuern Gegenstände künstlerisch und mit dem Stempel des individuellen Geschmacks versehen herzustellen, sondern auch den billigern eine künstlerische Form zu Fassung zu geben, und für die Betätigung dieses anzuerkennenden Strebens liefert gerade die Industrie der Halbedelsteine, falls man diese Bestrebungen beibehalten will, ein sehr günstiges und deshalb wertvolles Material.

Der Egoist vergißt sich leicht im Verkehr mit andern, weil er sich nie vergessen kann.

Im Drama des menschlichen Lebens bleibt schließlich die „gute Aufführung" die Hauptsache.

Die kurzsichtige Braut.

„Ach, du warst nochmal in den Warkstaal gegangen, Eduard, (verlegen) da habe ich wohl irrtümlicherweise von dem Geschenkträger Abschied genommen!"

Trost.

Glücklicher Vater: „Ja, alle Welt sagt, daß mein Neugeborener mir riesig ähnlich sähe!"

Besucher: „Na, wenn er nur sonst gesund ist!"

— Im Dorfwirtshaus. Fremder: „Warum betrachten Sie den jungen Mann am Nebentisch so verächtlich? . . . der scheint doch recht solide und nüchtern zu sein."

Bauer (zornig): „Jo, a wahre Schand' ist's! Vor vier Jahren ist ihm noch a großes Vermögen zugefallen, und jetzt hat er nicht mal so viel mehr, daß er an Rausch kaufen kann, der Hodentump!"

— Hereinfall. Frau (zornig): „Warum sagst Du mir erst heute, daß wir morgen zu der Festlichkeit gehen . . . hast wohl gedacht, ich ließe mir sonst erst noch ein neues Kleid machen?"

„So ist es!"

„Na, in der Tat habe ich aber auch nichts anzuziehen. Jetzt muß ich mir ein fertiges Kostüm kaufen . . . das ist noch teuer!"

The Standard Bank of Canada

Gegründet 1873 Gegründet

Autorisiertes Kapital	Eingezahltes Kapital und Ueberschuß
$5,000,000.00	$7,053,140.63

Hauptoffice: Toronto, Ontario
18 Zweigstellen in Canada

Diese Bank ist von der Dominion Regierung von Canada autorisiert, Depositen entgegenzunehmen.
Eine Sparkassen-Abteilung in Verbindung mit jedem Zweig.
Zweige in Saskatchewan: Laloord, Kronau, Riverton, Goodwater, Maidstone, Balcera, Prussia, Stuart, Regina.
Zweige in Alberta: Calgary, Edmonton, Lamont, Mundare, Bellbridge, Drumheller.
Zweige in British Columbia: Vancouver.
Zweige in Manitoba: Manitoba.

Allgemeine Bankgeschäfte werden ausgeführt

Regina Zweig (McCallum-Hill Gebäude) **G. N. BROWN,** Manager

UNION BANK OF CANADA

Ein gemeinsames Konto ist eine grosse Bequemlichkeit

für Familiengelder. Ein solches kann bei der

UNION BANK of CANADA

auf den Namen von zwei Personen eröffnet werden, von denen ein jeder Gelder deponieren oder erheben kann, wenn in der Stadt oder beim Vorbeigehen an der Bank. Besonders bequem ist es, wenn der Gatte oft verreist und die Frau dann auf eure eigene Unterschrift hin Geld erheben kann, um die kleinen Auslagen des Haushaltes zu decken.

REGINA ZWEIG

O. F. Seeber, Manager C. H. Hartney, Asst. Manager

100 Rubel zahlen wir unter Garantie gegen $40.00 in Russland aus

Senden Sie Ihren Freunden, Verwandten, Geld nach Rußland, **solange der Kurs billig ist.** Habt Ihr Eltern, Brüder, Schwester in Europa, die sich in Not befinden? Dann vergeßt nicht, der **State Commercial & Savings Bank, Chicago, Ill.,** zu schreiben, wenn Ihr Eure Lieben finanziell unterstützen wollt. Schiffskarten von und nach Rußland billigst auf allen Linien bei uns zu haben. Schreibt französisch, deutsch, englisch oder russisch.

STATES COMMERCIAL & SAVINGS BANK

Unter Staatsaufsicht Chicago, Ill. Kapital $200,000.00

Aendert die Sache

„Welche Extravagenz, deiner Frau einen so kostbaren Ring zu kaufen."

„Ganz das Gegenteil, mein Bester. Seit sie diesen Ring am Finger trägt, hat sie nicht halb so viel für Handschuhe ausgegeben, wie früher."

* * *

Nutzanwendung.

Studenten (auf dem Heimweg aus der Kneipe brüllend): „Guter Mond du gehst so stille . . ."

Schutzmann: „Nehmen Sie sich ein Beispiel an ihm, meine Herren!"

Höchste Anpreisung

„Sehe ich in dem alten Rock denn auch wirklich anständig aus?"

Trödler: „Anständig — ich sag' Ihnen, wenn Sie komm'n in dem Rock zu mir und wollen meine Tochter, — Sie krieg'n sie."

* * *

Protzig

Sommerfrischler (im Bett zu seiner Frau): „Ich kann in diesem Bett nicht schlafen; ich liege zu niedrig mit dem Kopfe!"

Frau: „Da lege doch Deine Brieftasche unter das Kopfkissen!"

Deutsche Denker, Volkswirtschaftler und Dichter

Am Glück vorbei

Skizze von Hilde Meinecke.

Damals trug sie offene Haare. Auf dem Köpfchen eine mächtige Schleife und ein paar kecke Löckchen in die Stirn.

Gott, war sie süß!

Wenn sie lief, wippten ihre Kleider, und ihr Backfischherzchen ging immer im Dreivierteltakt.

Und wenn sie sich wild und selig an sein Primanerherz schmiegte, stand es für ihn festenfest, daß sie einst seine liebe Frau würde werden.

Später zog sie mit ihren Eltern in eine andere Stadt, und eines Tages schrieb sie ihm einen kalten Brief. Das schmale, dünne Ringlein, das er ihr geschenkt hatte, lag dabei . . .

Er mochte gar nicht mehr an die Zeit denken, die für ihn darauf folgte. Wie rasend hatte er sich in die Arbeit gestürzt, und seine Freunde hatten Mühe, ihn von seinen Büchern fort in einen fideln Kreis zu holen. Es war ja auch so zwecklos. Ueberall hin verfolgte ihn das feine Gesichtchen.

Und nun nach sechs Jahren hatten sie sich wiedergesehen. Nach sechs langen, bangen Jahren.

Im Cafe hatten sie sich zufällig getroffen. Wie benommen blickten sie zuerst an, bis sie, die Großstädterin, mit einem feinen Lächeln die Situation überbrückte.

Es waren so banale Dinge, über die sie an dem Marmortischchen plauderten, als ob sie kramsfaft über die Erinnerung steuern wollten . . .

Aber später, als sie durch Straßen gingen, in denen Villen versteckt in großen Gärten lagen, sprachen sie über ihre Liebe.

Er erzählte ihr nicht von seiner Qual und Sehnsucht, denn um ihren Mund stand ein Lächeln. Ein bischen wehmütig und ein bischen spöttisch.

Versonnen betrachtete er ihren feinen Mund, den er so heiß und lachend geküßt, und der so süße, törichte Worte gesprochen hatte.

Dr. Mannsfeldt saß an seinem Arbeitstisch, als er das alles überdachte. Er wünschte, er hätte sie nicht wiedergesehen. Er hatte sie schon so ganz aus seinem Leben gestrichen. Und nun war sie in seiner Nähe. Schmerz und begehrenswerter, mit einem wehmütigen Gesicht und den alten, feinen Augen. Oder täuschte er sich, waren die Augen nicht so kalt? Doch plötzlich glaubte er sich aus einem dumpfen Gefühl der Schwäche heraus von der Leidenschaft seines Herzens . . .

* * *

„Wir wollen wo anders hingehen," sagte er, als er Reta Tonion das nahme Mantel, „man hört da überall an Menschen auf, und das ist unerträglich den Vergnügen!"

„Wo ist es sonst?" fragte sie.

„Im Grunewald."

Unwillkürlich zuckte sie zusammen. Sie dachte an den stillen See und der weitverzweigten Bäume, die ihn umrauschten. Es wurde trüb dunkel, und der Heimweg durch den Wald würde einsam werden.

Sie war den Kopf in den Kragen und plauderte ihn vertraulich an.

Er ging so ruhig neben ihr, daß er die Gefahr nicht mit einem Weg durch einen verschwiegenen Wald zu gehen?

Langsam und wortlos wanderten sie zum See. Und er wunderte sich, wie gleichmütig sie ging. Früher war sie fast immer gesprungen, und er mußte ein bitten und betteln, bis sie neben ihm tänzelte.

Er lenkte ein wenig. Wie formell und vornehm sie geworden war . . .

Auf dem See lief sie mit großen, eleganten Bogen neben ihm, und als er ihr die Hand bot, lachte sie hell auf.

„Aber Walter, man merkt entsetzlich, daß du wenig Eislaufen in der Gymnasialzeit hast! Wie uns läuft man so!" Und lustig machte sie ihm klar, daß der Herr die Dame unterstützen müsse.

„Eine reizende Einrichtung," meinte er, als er sie so ganz in seinen unmittelbaren Nähe hatte. „Ich laufe sehr reizend mit Damen, da ist meine Unkenntnis schon etwas zu verzeihen!"

„Du kannst du trotz dem, lieber Arbeitsmeisterin gesunden zu lassen!" neckte sie. „Und noch dazu reizende reizende!"

„Immer der Wahrheit die Ehre," lachte er. „Schneller lieber der Bogen groß!"

Es war außerordentlich amüsant. Sie schwerte ein quarrend quimmern.

„Dieser scharfe Wind," klagte sie, „ich werde noch ein mandelgroßes Eisgesicht."

„Um Gottes willen," machte er erschrocken, „dann frieren wir zusammen, und das Feuer muß riesengroß sein, das uns auseinander schmilzt!"

„Bah," machte sie verächtlich, „daß du so wenig Glut, die das allein fertigbringt! — Ich brauche keine fremde Hilfe!"

Er sah sie überrascht an. Das klang wie die wilde, kleine Reta. Brach die zuweilen wieder durch, oder zwang dies elegante Geschöpf seine Heißblütigkeit nur unter eine kühle Maske?

„Früher wollte deine Leidenschaft die Himmel stürmen," sagte er und lächelte, „weißt du es noch, Reta?"

„Es ist schon lange her," antwortete sie kühl, „man gewöhnt sich mit den Jahren dergleichen unnütze Aufregungen gründlich ab. Es ist vielleicht sogar schade, man wird so unglaublich prosaisch."

Er antwortete nicht, und sie lächelte. Spielte sie ihre Komödie so gut, daß er an diese Lüge glaubte? Aber warum sollte es anders sein? Wie konnte er denn auch nur ahnen, daß ihr Herz so voll und wild ging.

Allmählich wurde sie müde, und er schlug vor, in ein Restaurant zu gehen.

Zuerst strömte sie sich. Belanglosen konnten sie sehen. Man würde vielsagende Gesichter machen oder diskret fortsehen. Dabei war doch die Sache so unglaublich harmlos!

Zuletzt gingen sie doch in das Cafe. Ihnen gegenüber saßen Pärchen. Die kuschelten und lachten, und Reta dachte in jahem Aufschen: „Großer Gott, die rechnen doch gewiß zu übrigen!"

Unwillig rückte sie in ihrem Kaffeesessel, wenn der Fruchtbeinger Brambeerbeeren ihr süße? Sie amüsierte sich eigentlich, wenn sie ihn sich vorstellte: Groß, hager und alt und dabei verliebt. Es verletzt, daß sie ihm und seinem Herzensdrang immer von neuem enttäuschte. Aber er hatte Geld, und Reta liebte den Luxus, den sich eine junge, schöne Frau leisten konnte. Es war so widerwärtig, dem Vater schon in der Mitte des Monats die Leere der Geldkasse zu klagen. Und dann immer das leidige Lied über ihre Berschwendungssucht und die schlechten Zeiten . . .

Später Mannsfeldt erzählte ihr von seiner Arbeit und den seinen Zukunftsträumen. Es war das alte Lied in alter Variation. Mein Geld und ein rote Glückshoffnung!

„Früher dachte ich, man könne an gebrochenem Herzen," sagte er, „aber es ging bei mir nicht, und selbst den Leben ein Ende zu machen, fehlte mir die Kraft . . . Und dann war auch eine Stimme in mir, ring seltsame, überzeugende Stimme, die sprach von dem Glück, das kommen wird."

„Du glaubst an Glück?"

„Wie sollte man daran nicht glauben, Reta," antwortete er ernst, „wenn es sich so leuchtend offenbart!"

„Ja, du magst recht haben," sagte sie langsam, „es kann Glück geben!" Und sie sah sich als verwöhnte Frau des reichen Mannes.

Ihr Heimweg führte sie durch den verschneiten Wald. Ein schmaler Pfad, der kaum zwei nebeneinander gehen ließ, war geschaufelt.

Breit und glänzend flimmerte das Mondlicht, und auf dem schimmernden Schnee zogen sich lange Baumschatten.

Sie ging voraus. Den Kopf zurückgebogen und die Hände in dem großen Muff vergraben. Wenn er wüßte, wie ihre Seele sich sehnte, am Sturm überwältigt zu werden . . .

Schweratmend beugte er sich zu ihr. Wenn er sie jetzt küßte! So weich und heiß wie damals?

Sie fühlte den Kampf, der in ihm tobte; aber sie kam ihm keinen Schritt entgegen. Nur höher bog sie das graue Barret, und preßte die Lippen zusammen, daß ihnen kein Schrei entfallen sollte, der ihm die Wildheit ihrer Sorte enthüllte.

Da zwang er ungeduldig seine Sehnsucht nieder, denn er wußte es nicht ertragen zu können, wenn sie zurückgezogen wäre oder gelacht hätte.

Auf der Landstraße, unter einer Laterne, blieb sie stehen und blickte zurück.

Geheimnisvoll und wichtig stand der Wald, und sie dachte mit einem leisen Lächeln, wie es wohl hätte kommen können.

„Nein, liebe, liebe Reta."

Sie rührte sich nicht. Sie dachte nur: „Warum sagt er das jetzt auf der Straße, in dem fahlen Schein einer Laterne? Glaubt er, daß er jetzt Glück noch einholen könnte?"

„Vor Jahren sandtest du mir das Ringlein zurück," sagte er bewegt, „aber ich habe es getreulich aufbewahrt, denn ich glaubte so zuversichtlich an eine Stunde, in der ich es dir wiedergeben dürfte. Nun ist diese Stunde gekommen, die Stunde nach der ich mich immer gesehnt habe . . . Reta, willst du das Ringlein als das Pfand meiner Liebe betrachten? Darf ich es dir an den Finger stecken?"

Im Walde hörte sie eine süße, zitternde Antwort gewinnen. So aber lächelte sie über sich und sagte kalt: „Ich kann den Ring doch nicht tragen, denn in wenigen Tagen würde ihn ein schwerer Goldreif verdrängen!"

Er zuckte zusammen und schrie förmlich auf: „Reta, du willst dich verloben!"

„Ja, erschreckt dich das so sehr?" fragte sie nachlässig.

„Ja, nein" stammelte er verwirrt, ich habe mir deine Zukunft nur so ganz anders gedacht."

Sie unterdrückte eine ironische Antwort und wandte sich zum Bahnhof. Er hatte sie gänzlich für Interesse verloren. Sie ärgerte sich sogar ein bischen über die Zeit, die sie mit ihm vertrödelt hatte. Neugierig betrachtete sie ihn.

Sein Gesicht sah alt und verzärmt aus, und seine Augen strahlten in die Ferne. Sie dachte an ihre Zukunft und an den alten Mann, der ihr alles überglänzen wollte. Und plötzlich fürchtete sie sich vor der namenlosen Leere ihres Herzens, und ein leidenschaftlicher Haß gegen Walter Mannsfeldt wollte in ihr auf, daß er ihr nicht die Erinnerung an eine reine, selige Stunde gegeben hatte.

Die Frau

(Aus Goethes „Hermann und Dorothea)

Dienen jeune beigeiten das Weib nach seiner Bestimmung;
Denn durch Dienen allein gelangt sie endlich zum Herrschen,
In der verdienten Gewalt, die doch ihr im Hause gehöret.
Dienet die Schwester dem Bruder doch früh; sie dienet d. Eltern,
Und ihr Leben ist immer ein einziges Gehen und Kommen,
Oder ein Heben und Tragen, Bereiten und Schaffen für andere.
Wohl dir, wenn sie daran sich gewöhnt, daß kein Weg ihr zu sauer
Wird, und die Stunden der Nacht ihr sind wie die Stundes des Tages,
Daß ihr niemals die Arbeit zu klein und die Nadel zu fein dünkt,
Daß sie sich ganz vergißt und leben mag nur in andern!
Denn als Mutter, fürwahr, bedarf sie der Tugenden alle:
Wenn der Säugling die Kranktende weckt und Nahrung begehret
Von der Schwachen und so zu Schmerzen Sorgen sich häufen.
Zwanzig Männer verbunden ertrügen nicht diese Beschwerde.
Und sie sollen es nicht; doch sollen sie dankbar es einsehen.

Goethe'sche Aussprüche

Herüber und Hinüber

Es ist der Welt nicht gegeben sich zu bescheiden, den Großen nicht, daß kein Mißbrauch der Gewalt stattfinde, und der Masse nicht, daß sie in Erwartung allmählicher Verbesserungen mit einem mäßigen Zustande sich begnüge.

Könnte man die Menschheit vollkommen machen, so wäre auch ein vollkommener Zustand denkbar; so aber wird es ewig herüber- und hinüberschwanken, der eine Teil wird leiden, während der andere sich wohlbefindet; Egoismus und Neid werden als böse Dämonen immer ihr Spiel treiben, und der Kampf der Parteien wird kein Ende haben.

Deutsche Schriftsteller

Der Deutschen ist im ganzen die philosophische Spekulation hinderlich, die in ihren Stil oft ein unsinnliches, unfaßliches, breites und aufdröselndes Wesen hineinbringt. Je mehr sie sich gewissen philosophischen Schulen hingeben, desto schlechter schreiben sie. Diejenigen Deutschen aber, die als Geschäfts- und Lebensmenschen bloß aufs Praktische gehen, schreiben am besten.

Der andere und ich

Was wäre alle Bildung, wenn wir unsere natürliche Richtung nicht wollten zu überwinden suchen! Es ist eine große Torheit, zu verlangen, daß die Menschen zu uns harmonieren sollen. Ich habe es nie getan. Ich habe einen Menschen immer nur als ein für sich bestehendes Individuum angesehen, das ich zu erforschen und das ich in seiner Eigentümlichkeit kennen zu lernen trachtete, wovon ich aber durchaus keine weitere Sympathie verlangte. Dadurch habe ich es nun dahin gebracht, mit jedem Menschen umgehen zu können, und dadurch allein entsteht die Kenntnis mannigfaltiger Charaktere, sowie die nötige Gewandtheit im Leben. Denn gerade bei widerstrebenden Naturen muß man sich zusammennehmen, um mit ihnen auszukommen, und dadurch werden alle die verschiedenen Seiten in uns angeregt und zur Entwicklung und Ausbildung gebracht, sodaß man sich dann bald jedem bis-a-vis gewachsen fühlt.

Aufbauen!

Wer recht wirken will, muß nie schelten, sich um das Verkehrte garnicht kümmern, sondern nur immer das Gute tun. Denn es kommt nicht darauf an, daß eingerissen, sondern daß etwas aufgebaut werde, woran die Menschen ihre Freude empfinde.

Der wahre Grund

Ich hätte die Erbärmlichkeit der Menschen, und wie wenig es ihnen um wahrhaft große Zwecke zu tun ist, nie so kennen gelernt, wenn ich nicht durch meine naturwissenschaftlichen Betrachtungen an ihnen versucht hätte. Da aber sah ich, daß den meisten die Wissenschaft nur etwas ist, insofern sie davon leben, und daß sie sogar den Irrtum vergöttern, wenn sie davon ihre Existenz haben.

Und in der schönen Literatur ist es nicht besser. Auch dort sind große Zwecke und echter Sinn für das Wahre und Tüchtige und dessen Verherrlichung sehr seltene Erscheinungen. Einer hegt und trägt den andern; weil er von ihm wieder gehegt und getragen wird, und das wahrhaft Große ist ihnen widerwärtig, und sie möchten es gern aus der Welt schaffen, damit sie selber gar etwas zu bedeuten hätten. So ist die Masse, und einzelne Hervorragende sind nicht viel besser.

Viele sind geistreich genug und voller Kenntnisse; allein sie sind zugleich voller Eitelkeit, und nur sich von der kurzsichtigen Masse als witzige Köpfe bewundern zu lassen, haben sie keine Scham und Scheu und ist ihnen nichts heilig.

Viel lieber nimm doch einen Feind in Kauf!
Freund aller sein, mit jedem sich vertragen,
Ist oft ein allzu teueres Behagen.
Gib nur als Preis dein bestes Selbst nicht auf.